

»Ein Orchester ist das Abbild einer Gesellschaft im Kleinen«

Als Konzertmeister einiger der renommiertesten Barockorchester kann man ihn an vielen Orten treffen: in der einen Woche bei Concerto Köln, in der nächsten vielleicht beim Ensemble 1700, bei B'Rock, Il Gardellino oder Il Pomo d'Oro. Und dann ist da noch das eigene Kammerensemble Ludus Instrumentalis, das Evgeny Sviridov bereits als Student in Sankt Petersburg gegründet hat, gemeinsam mit Anna Dmitrieva, seiner Partnerin auf der Violine und überhaupt im Leben. In ihrer Wahlheimat Köln präsentierten sie Anfang November ein Programm mit Kammermusik des Bach-Schülers Johann Gottlieb Goldberg. Kurz darauf begeisterte Sviridov als Solist bei den Tagen Alter Musik in Herne nicht zuletzt mit seinen Interpretationen von Sonaten des königlich-preußischen Violinisten Franz Benda. Im Umfeld der Konzerte ergab sich die Gelegenheit zum CONCERTO-Gespräch mit dem Geiger, der inzwischen selbst bei moderner Musik ausschließlich Darmsaiten benutzt.



Evgeny Sviridov bei den Tagen Alter Musik in Herne 2024 (Foto: WDR/Th. Kost)

Im Gespräch: Evgeny Sviridov

Die Fragen stellte Bernd Heyder

CONCERTO: Nach zwei Aufnahmen mit Violinkonzerten und Solosonaten von Giuseppe Tartini haben Sie sich in den folgenden beiden CD-Produktionen mit Ihrem Ensemble der Kammermusik von Johann Gottlieb Goldberg und Franz Benda gewidmet. Was reizt Sie an diesen heute nicht so bekannten Komponisten?

SVIRIDOV: Goldbergs Musik ist unglaublich schön und zugleich unglaublich komplex komponiert. Da verbinden sich zwei Linien – die eine ist natürlich Johann Sebastian Bach und die zweite der galante Geschmack. Das ist sehr spannend. Dabei war es Goldberg wie seinem Lehrer eher egal, auf welchem Instrument man spielt. Das ist sozusagen universale Musik. Benda hingegen komponiert ganz für sein Instrument, die Violine. Aber seine Musik ist nicht nur geigerisch, sondern musikalisch

insgesamt sehr wertvoll. Da finden sich harmonisch weit entwickelte Sätze, die auch in entlegene Tonarten modulieren. Was die Violintechnik betrifft: Er führt das Instrument sehr weit nach oben. Ich finde es interessant zu sehen, wie man in der Barockzeit diese hohe Lage erobert. Benda benutzt viele Streckungen; da geht er schon in Richtung Paganini. Das habe ich sonst in dieser Zeit nur noch bei Pietro Locatelli gefunden. Durch eine Abschrift von 33 Sonaten durch Bendas Schüler Friedrich Wilhelm Rust haben wir originale Fingersätze, die zeigen, dass man die Hand dreht, um aus der ersten Lage in die dritte zu kommen. Vor allem aber überliefert Rusts Manuskript durchweg zwei Fassungen der Solostimme: die eine schlichter, die andere stärker verziert. Diese kleinteilige, schnelle Technik, die man hier antrifft,

mit unglaublich vielen Noten auf einem Quadratzentimeter – das ist, glaube ich, im 19. Jahrhundert ganz verlorengegangen.

CONCERTO: Aber in der großen russischen Tradition des späten 19. Jahrhunderts haben Sie in St. Petersburg mit dem Violinspiel angefangen ...

SVIRIDOV: Das stimmt. Meine Eltern sind dort als Musiklehrer tätig, unterrichten Musikgeschichte, Solfeggio, Theorie. Zur Violine gekommen bin ich, weil in der Schule, an der meine Mutter unterrichtet, eine sehr gute Geigenlehrerin war, bei der ich das mal ausprobiert habe – da war ich fünf. Später habe ich am Petersburger Konservatorium studiert, nach der klassischen Schule. Mein Vater besaß viele Aufnahmen Alter Musik mit Interpreten wie Gustav Leonhardt und Reinhard Goebel. Ich war etwa zwölf, als ich im Unterricht das erste Stück von Bach